

Ganzheitliche Heilung – ein grandioses Beispiel

Von Gunther Geipel

Liebe Perlen!

Vielleicht wundert Ihr Euch über diese ungewöhnliche Anrede. Aber in Gottes Augen seid Ihr noch viel kostbarer als die wertvollste Perle. Deshalb rede ich Euch heute so an.

Und dabei weiß ich, dass einem dieses Wissen und Empfinden, kostbar zu sein, wegrutschen kann. Besonders dann, wenn man nicht „auf der Höhe“ ist. Gerade in längeren Krankheitszeiten.

Im 9. Kapitel des Johannesevangeliums sehen wir einen großartigen „Film“ dazu. Er spielt in Jerusalem:

9:1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

Da sitzt einer, der noch nie „auf der Höhe“ war. Blind von Mutterleib an. Aber Jesus sieht in ihm eine Perle. Er sieht nicht nur einen Blinden, auch nicht nur einen "medizinischen Fall". Er sieht einen Menschen! **Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen...**Die Tragik dieses Menschen: Blind geboren. Zeitlebens war für ihn fast alles schwarz- vor seinen Augen, sein inneres Selbstbild, die Zukunftsaussichten. Und jetzt sitzt er gerade irgendwo vor dem Tempel und bittet. Als Mensch mit besonderen Gebrechen durfte er nicht in den Tempel hinein. Er schien sogar von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen zu sein. Alles furchtbar "schwarz"!

Jesus sieht diesen Menschen mit seiner traurigen Vergangenheit und seiner düsteren Gegenwart. Und dass der junge Mann auch für seine Zukunft schwarz sieht. Manche Strömungen der modernen Psychologie beleuchten vor allem unsere Vergangenheit, andere die gegenwärtigen Beziehungsstrukturen. Seltener wird wahrgenommen, wie stark der Mensch von seinen Zukunftserwartungen und -ängsten geprägt wird. Jesus sieht den ganzen Menschen mit allem was ihn bewegt- heute, von gestern her, für morgen.

9:2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

Wieder einmal zuckt der blinde Bettler zusammen. Wieder einmal Leute, die ihm böse Worte statt Geld geben. „Als besonders boshaft sehen sie mich und meine Eltern. Alle sehen uns so. Und Gott ja wohl auch.“ - Krankheit sah man im damaligen Judentum als direkte Folge schlimmer Sünde.

Und die Bibel sagt in der Tat, dass Krankheit die Folge von Sünde ist. Gott hatte die Welt ohne Leid und Zerstörung- also auch ohne Krankheit! - erschaffen. Krankheit und Tod kamen erst durch den Einbruch der Sünde, durch die Revolte des Menschen gegen Gott in die Welt. Gesamtgeschichtlich gesehen hatten die damaligen Juden recht: Krankheit kommt von Sünde her. - Und es gibt mitunter auch konkrete Zusammenhänge zwischen der persönlichen Sünde und der Krankheit eines Menschen. In einigen Fällen ist dieser Zusammenhang offensichtlich: Raucherlunge durch Rauchen, Herz- Kreislaufprobleme durch übermäßig fettes Essen und zu wenig Bewegung, Leberschäden durch Alkoholmissbrauch, Gehörschäden durch überlaute Disco- Musik. Mitunter ist der Zusammenhang verborgener, z.B. Gallenbeschwerden durch ständiges Meckern und Sich- Ärgern, Rückenprobleme durch innere Lasten, die wir nicht loslassen, ständige Erkältung durch ständige Selbstüberforderung, ständig neuen Schmerzen an den unterschiedlichsten Stellen durch das Betreiben von okkulten Praktiken.

Alle die genannten Probleme können aber auch ganz andere Ursachen als die erwähnten Sünden haben! Da lebt jemand sehr gesund und wird trotzdem krank. Wir dürfen dem kranken Menschen durch Schuldzuweisungen nicht noch zusätzliche Lasten aufbürden! Er sollte sich wohl selbst prüfen und fragen, ob eine Fehlhaltung oder ein Fehlverhalten eine Krankheit ausgelöst oder verstärkt haben könnte. Er sollte sich aber keinesfalls selbst "zerfleischen", nicht krampfhaft nach eigener Schuld suchen, wo keine vorhanden ist. Jesu Antwort auf die Frage nach der Sünde des Blinden entlastet ungemein, zerbricht das verbreitete Denkmuster:

9:3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

Der Blindgeborene horcht auf: „So etwas hat noch niemand gesagt. Nicht gesündigt, nicht von Gott abgelehnt? Gottes Werke sollen offenbar werden?“

Natürlich wollte Jesus damit weder den gesamtgeschichtlichen Zusammenhang von Krankheit und Sünde leugnen noch behaupten, der Blinde hätte nie eine Sünde begangen. Er wollte aber zeigen, dass hier keine besondere Sünde vorliegt, für die der Bettler vor der Tempeltür nun mit Blindheit bestraft worden wäre. Jesus meint, dass der Blinde (und seine Eltern) nicht mehr gesündigt haben als die gesunden Jünger, die eben die Frage nach der Sünde des Bettlers stellen. Krankheit muss nicht mit persönlicher Sünde zusammenhängen! Schon ein nicht bemerkter Zeckenbiss kann die unterschiedlichsten Beschwerden auslösen- schuldlos. Und Krankheit ist auch nicht die Strafe Gottes! Manchmal werde ich gefragt: "Wofür straft mich denn Gott so, dass ich so krank bin?" - Krankheit ist - bis auf ganz seltene Ausnahmen wie beim gotteslästerlichen König Herodes Agrippa, wovon uns die Apostelgeschichte erzählt - nicht Gottes Strafe! Häufig benutzt er sie (die in sich selbst nicht gut ist!) sogar als liebevollen Fingerzeig und Warnsignal. Um uns vor Schlimmerem zu behüten! Also: "Ändere deinen Lebensstil!" Oder: „Höre endlich diesen (zur körperlichen Krankheit gewordenen) Notschrei deiner Seele und lass dir helfen!" Oder: "Lass dir doch meine Liebe schenken, statt dich weiter aus Liebesmangel krank zu essen!"

Bei dem Blinden hatte die Krankheit noch einen tieferen Sinn: "...es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm." Der Sinn dieser Krankheit lag in der ganzheitlichen Heilung durch Jesus. Dadurch sollte er schließlich noch viel mehr als körperlich gesund werden. Und aus dieser Erfahrung haben inzwischen Millionen Menschen Trost und Wegweisung empfangen. Während sie - wie wir jetzt diesen großartigen Bibeltext gehört oder gelesen haben, ist ihnen manches Licht aufgegangen.

Vom Licht spricht Jesus nun auch in unserem „Film“ (9:4f): **Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.**

Gewaltige Sätze! Der Blinde hat sie zunächst wohl kaum verstanden. Wir werden auch erst später zu dieser Stelle zurückspulen. Sie ist so etwas wie der Filmtitel: „Ich bin das Licht der Welt“.

Nun fängt Johannes mit der „Kamera“ seiner Erzählung nur noch Jesus und den blinden Menschen ein. Die Leute rund herum sind ausgeblendet. Jesus wendet sich ganz und gar dem Blindgeborenen zu. Jetzt geht es nur um ihn. Der Schöpfer des Universums nimmt sich Zeit für den Einzelnen. Johannes fängt in „Nahaufnahme“ ein:

9:6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden.

Jesus hat Zeit für den Einen. Er ist ihm wichtig. Jesus sieht in ihm eine Perle. Jesus liegt an seiner Heilung. Diese Heilung hat wohl noch weiterreichende Ziele. Darauf kommen wir noch. Aber zuerst geht es Jesus einfach um diesen Menschen. In der Theologie wurde das später manchmal vergessen. Es wurde „übergeistlich“. Jesus aber sieht den ganzen Menschen. Jesus geht es darum, dem blinden Jugendlichen zu helfen, dass es in seinem Leben endlich hell wird.

Aus Erde und Speichel macht Jesus einen Brei. Speichel und Erde sind natürliche Mittel zur Heilung. Speichel galt im Altertum als Heilmittel; fast jede Mutter benutzt ihn bis heute fast instinktiv für das verbrannte Fingerchen des Kindes. Die desinfizierende Wirkung ist inzwischen nachgewiesen. Erde verwenden wir als Heilerde. Speichel und Erde- Jesus adelt mit seinem Tun die natürlichen Heilmittel. - Dass im Altertum allerdings Speichel gerade für Augenkrankheiten verwendet wurde, war eine offenkundige Überschätzung. Dass Maria Treben in ihrem Buch „Gesundheit aus der Apotheke Gottes“ selbst Heilkräuter für mongoloide Kinder und MS- Patienten propagiert, ist geradezu eine Frechheit! Natürliche Heilmittel bergen enorme Möglichkeiten, besitzen aber auch natürliche Grenzen. Es war Jesu Speichel, es war damit Jesus selbst, es war göttliche Energie, die den Blinden berührte! Irenäus v. Lyon schrieb bereits um 190 n.Chr., dass Jesus mit dem Erdschlamm an die Schöpfung des Menschen erinnert: Wie Gott den Menschen aus Erde gemacht hat, so macht er jetzt einen Menschen durch seine Schöpfermacht gesund. Hier ist mehr als die Kraft der Natur; der Schöpfer selbst ist am Werk.

Jesu Heilungsmethoden waren übrigens sehr vielfältig: Berühren des Kranken, Segnung mit Handauflegung, vollmächtiges Zusprechen der Heilung, Austreiben krankmachender Mächte, Gebrauch natürlicher Mittel... Sein Methodenkompass war die Liebe. Er handelte nicht nach einem festen Schema, sondern achtete auf die innere Führung durch den Heiligen Geist. So vielfältig darf und soll auch heute der Heilungsdienst der Christen sein, geleitet von der Liebe und vom zarten inneren Reden des Hl. Geistes.

9:7a Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah - das heißt übersetzt: gesandt -und wasche dich!

Jesus spricht mit dem Blinden. Der heilende Wert der Worte wird in der neueren Medizin zunehmend erkannt. Das Arzt- Patienten- Gespräch kann für die Heilung wichtiger sein als die verschriebenen Tropfen. Ein seelsorgerliches Gespräch kann der wichtigste Punkt einer Kur sein. Und wenn wir mit einem kranken Menschen beten, sollten wir zunächst gut zuhören, was ihn bedrückt. Dabei merken wir oft schon, ob unser Gebet mehr den Geist, den seelischen Bereich oder den Körper angehen sollte.

Wenn wir in der Bibel lesen oder wie jetzt eine Predigt hören, begegnen uns auch heute Jesu eigene, heilsame Worte.

9:7b Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Der Blinde reagiert auf Jesu Wort mit konkreten Schritten, mit praktischem Gehorsam. Er geht zum Teich. Er überwindet seine inneren Widerstände: „Gewaschen habe ich mich doch schon oft genug! Was soll das gegen Blindheit helfen?“ Er geht. - Mit Sicherheit kennt der blinde junge Mann den Weg. Sonst hätte ihn Jesus nicht allein losgeschickt. Er hätte ihn nicht erst vor Kreuzungen verzweifeln und über Hindernisse stolpern lassen. Von einem ganz ähnlichen Fall wird uns ausdrücklich erzählt, dass Jesus sich die Zeit nahm, den Blinden persönlich zu führen. "Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas?" (Mk 8,23) "Unser" Blinder kennt den Weg- und er geht ihn! - Auch heute sind meistens konkrete Schritte nötig, um gesund zu werden. Änderung des Lebensstils kann so ein konkreter Schritt sein, Schuld ausräumen, Gebetsdienst in Anspruch zu nehmen, endlich einen Arzt aufsuchen, eine Kur machen, einmal richtig ausruhen, jemandem verzeihen... Manche Menschen suchen nur solche Hilfen, bei denen sie selbst passiv bleiben können, bei denen sich in ihrem Leben nichts ändern muss. Der Haken ist nur, dass das meistens nicht klappt- oder höchstens kurzzeitige Hilfe bringt. Heilung ist auch eine Aufgabe für den Patienten. Selbst dann, wenn er vielleicht nicht mehr tun kann als gesund werden zu wollen! Gerade dieser Beitrag ist sehr wichtig. Und leider nicht immer selbstverständlich! Eine Frau sagte mir auf meine Frage, ob sie gesund werden wolle: „Wenn ich ehrlich bin: nicht so richtig. Sonst bekäme ich keine Rente mehr und müsste morgens wieder zeitig aufstehen.“ In einem Buch von Camus gibt es die Stelle: „Wir begehren nicht, uns zu bessern oder gebessert zu werden...Wir wünschen nur,...bedauert zu werden.“ - Bei dem Blindgeborenen ist es anders. Bloß gut! Er geht zum Teich Siloah.

Der Teich Siloah liegt unterhalb des südlichen Vorsprungs des Tempelberges. Wo Jesus dem jungen Mann begegnet war, wissen wir nicht genau. Es war aber sicher kein langer Weg. Wahrscheinlich hatte Jesus den blinden Menschen beim Betteln angetroffen. Wenig später lesen wir (9:8): **Die Nachbarn und die anderen Leute, die ihn früher hatten betteln sehen, fragten nun: "Ist das nicht der Mann, der einst dasaß und bettelte?"** Und gebettelt wurde besonders erfolgreich beim Tempel. Dort kamen die meisten Leute vorbei. Und Almosengeben in Jerusalem galt ohnehin als besonders verdienstvoll. Der Blindgeborene musste also wohl vom Weg zum Tempel bis unterhalb des Tempelberges gehen.

Für einen Sehenden wäre es ein kurzer Weg gewesen. Aber für einen Blinden? - Ein Jahr vergeht für einen Gesunden ziemlich schnell: ein kurzer Weg. Manche von Euch haben aber inzwischen einen langen Weg auf der Suche nach Heilung hinter sich. Ein Jahr mit ständigen Schmerzen kann schrecklich lange dauern. Noch seid ihr auf dem Weg zum Teich. Habt ihr manchmal die Hoffnung schon aufgegeben?

Da ging er hin und wusch sich... Wasser ist wohl der wunderbarste Stoff, den es auf unserer Erde gibt. Es dient uns als Getränk, als Energiequelle, als Reinigungsmittel, als Schnee, der die Landschaft verzaubert- nicht zuletzt auch als Heilmittel, etwa bei Kneipp- Anwendungen. Was bei dem Blinden geschieht, ist allerdings mehr als die natürliche Wirkung des Wassers. Das Geschehen am Teich erzählt Johannes äußerst knapp. Statt mit seiner „Kamera“ die Details einzufangen, überlässt er das unserer Vorstellungskraft. Es heißt nur: **Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.** Die körperliche Blindenheilung ist ein Wunder Gottes. Vor einiger Zeit ist hier im Vogtland ein Blinder in einem Abendgottesdienst durch Gebet geheilt worden. Er stand am folgenden Sonntag an der Kirchentür und begrüßte die Gemeindeglieder, identifizierte die Gesichter von der Stimme her, an der er die Leute bisher ja nur erkannt hatte.

Damals wie heute aber rufen Wunder nicht nur staunende "Be- wunderer“, sondern auch Skeptiker auf den Plan. Johannes „filmt“ die neue Szene wieder ausführlich: **Viele Nachbarn nun und die, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's.**

Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen aufgetan worden? Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und wurde sehend. (9,8-11) - So einfach ist die Antwort für den, der es selbst erlebt hat! Ein Patient sagte mir strahlend: „Mein Kurerfolg war der Gottesdienst mit Krankensegnung.“ Und dann etwas nachdenklich: „Ich weiß noch gar nicht, wie ich das meiner Frau beibringen soll.“ Ist das auch wirklich so unlogisch, dass ein allmächtiger Gott Wunder tun kann?! Schwierig wird es jedoch, wenn man Gottes Wunder auf Biegen und Brechen nicht glauben will. Die Nachbarn des Geheilten haben nun ein Problem...

Wir blenden jetzt aber noch einmal zurück. Wir wollen uns die Szene am Teich noch einmal genauer ansehen. Das geht nur mit unserem inneren Auge, weil Johannes das nicht „gefilmt“ hat: Der Blinde tappt zum Teich. Dann beugt er sich über das Wasser, nimmt das köstliche Nass in seine hohlen Hände, wäscht sich die Augen aus- und sieht plötzlich! Welch ein Augenblick! Der schönste Augenblick seines bisher so dunklen Lebens! - Das erste farbenfrohe Bild, das ein ehemals Blinder sieht, ist schöner als wir es uns vorstellen können. Und was sieht er zuallererst, als er sich so über den Teich beugt? --- Sich selbst! Sein eigenes Spiegelbild! Er sieht sich in bunten Farben und in herrlichen Formen. Erst ist das Bild durch das vorherige Eintauchen seiner Hände noch etwas verzerrt, dann wird es ruhig und klar. Das schönste Bild seines Lebens ist er selbst! - Bisher war er blind für die eigene Schönheit, die eigene Würde. Er sah sich als minderwertig, als schlimmer Sünder, als unwürdig für Gott, als Abfall der Menschheit. Jetzt sieht er: Ich bin schön! Immer deutlicher und klarer wird dieses Bild in ihm: Ich bin schön und wertvoll. Ich bin Gott so wertvoll, dass er ein besonderes Wunder an mir tut! Seine Seele bekommt offene Augen. Sein Selbstwertgefühl schnell förmlich in die Höhe. - Das Wunder an dem Teich war mehr als die körperliche Heilung. Da geschah auch eine seelische Blindenheilung. Man bekommt sie aber mit, wenn man sich genau in das Geschehen hineinversetzt. Das ist ganzheitliche Heilung in Perfektion!

Deshalb wohl benutzt Jesus diesen zunächst umständlich anmutenden Weg, den Blinden zum Teich zu schicken. Nicht nur umständlich, sondern völlig unverständlich können uns Gottes Wege erscheinen. Bis wir die Auflösung sehen. Bis das Spiegelbild über dem Teich erscheint.

Jesus selbst ging wenig später einen völlig unverständlichen Weg. Auch in Jerusalem. Er trug sein Kreuz durch die Stadt. Unter den Fußritten und dem Grölen der Menge. Bis er zusammenbrach. Es ging wirklich nicht mehr. Aber er musste wieder hoch, immer und immer wieder. Und das nur dazu, dass es noch schlimmer werden konnte. Endlich war der schier endlose Weg geschafft. Dann nageln sie ihn an. Unsägliche Qualen. Sie ziehen das Querholz hoch und befestigen es am eingerammten Längsbalken. Nackt hängt Jesus am Kreuz. Blutüberströmt, nackt, geschändet, würdelos. Man kann nicht mehr hinsehen; so grausam ist es für die einen, so abstoßend für die anderen. „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg...“ So hat ihn der Prophet Jesaja geschaut.

Bei Jesaja heißt es dann weiter (53:4f): „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Geheilt! Das erlebt der blinde junge Mann.

Jesus heilt den ganzen Menschen. In der hebräischen Sprache gibt es das großartige Wort "Schalom". Es bedeutet Frieden, Heil, Wohlergehen, Ganzheit, Unversehrtheit, Glück, Ruhe. Das gesamte Programm moderner Ganzheitsmedizin ist in diesem alten Wort enthalten. Bei Jesus wird es praktisch: kaputte Menschen, bei denen alles schwarz aussieht, bekommen Licht. Schalom!

Genau dieses Wort Schalom steht auch in dem Wort des Jesaja: „Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden - Schalom- hätten.“

Weil Jesus das alles durchlitten hat, können wir frei werden von drückender Schuld. Weil er geschändet am Kreuz hing, dürfen wir uns unserer Würde sicher sein. So wertvoll waren wir ihm, dass er all das für uns getan hat. Weil er wie Abfall behandelt wurde, bekommen wir eine neues Selbstwertgefühl: wir sind Perlen. Weil man ihn nicht mehr angucken konnte, können wir uns neu sehen. Wir können uns selbst wieder ins Gesicht schauen.

Die Blindenheilung ist selbst mit der „doppelten Heilung“ am Teich, wo Leib und Seele zugleich gesund geworden sind, noch nicht vollendet. Das letzte und höchste Ziel Jesu- und unseres „Filmes“ - ist die geistliche Blindenheilung. Wir müssen jetzt ein ganzes Stück im Film vorspulen. Dieses Szene dürfen wir nicht verpassen, auch wenn jetzt nicht den ganzen Film anschauen wollen.

Wieder zeigt uns Johannes da eine Nahaufnahme. Er zoomt es heran, was sich zwischen Jesus und dem geheilten jungen Mann abspielt. **Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's? dass ich an ihn glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber antwortete: Herr, ich glaube, und betete ihn an.** - Jetzt erst gehen dem jungen Mann die Augen des Herzens auf. Er konnte Jesus inzwischen mit seinen natürlichen Augen sehen. Er hatte ihn aber noch nicht als den göttlichen Erlöser erkannt.

Bisher hielt der Geheilte Jesus lediglich für einen Propheten, einen Wundertäter von Gottes Gnaden. Jetzt gehen seine Herzensaugen auf: Der mich geheilt hat, ist der Menschensohn! Er ist Gott! Er betet Jesus an. Nur Gott wird von einem echten Juden angebetet. Er glaubt an IHN. Das ist das letzte Ziel Jesu mit allen Heilungen: Dass darüber Herzensaugen geöffnet werden für Gott selbst, dass Menschen an IHN glauben und IHN anbeten. Wer zum Glauben an Jesus gefunden hat, hat damit das ewige Leben gefunden. Deshalb ist die geistliche Blindenheilung die allerwichtigste.

Habt Ihr die schon erlebt?

Welches Selbstbild tragt Ihr in Euch?

Könnt Ihr Euch schon so sehen, wie Gott Euch sieht- kostbar und wertvoll, einmalig und ganz sehr geliebt? Als Perlen?

Könnte mancher lange Weg zur Gesundheit seinen Zweck darin haben, Heilung noch viel umfassender zu erfahren? Schalom zu empfangen?

Wollt Ihr heute Schritte zum Teich gehen?

Ich lade Euch herzlich dazu ein.